

## **Globalisierung, Krieg und Frieden in den Theorien der Internationalen Beziehungen**

Heinz Gärtner<sup>1</sup>

Das internationale Umfeld ist global und Theorien über die Beziehungen sind es auch. Die Beziehungen sind ständigen Veränderungen unterworfen, die Theorien immer neu erklären sollen. Variablen können nicht fixiert werden, sondern müssen flexibel gehalten werden. Die sich ständig verändernden internationalen Beziehungen haben Auswirkungen auf die Analysefähigkeit der Theorien der Internationalen Beziehungen. Es entstehen ständig neue Beziehungen zwischen Globalisierung und theoretischen Annahmen. Sie werden zwischen den Theorien und innerhalb der Theorien selbst sichtbar. In diesem Beitrag werden Grundannahmen, Instrumente, Akteure und der oft versteckte normative Gehalt der Theorien der Internationalen Beziehungen untersucht. Theorien der realistischen Schule einerseits, und liberale Ansätze andererseits, spiegeln die Philosophien von Thomas Hobbes und Immanuel Kant wider.

### **Zwischen Realismus und Postmodernismus**

Entgegengesetzte Pole gibt es zwischen dem Realismus und postmodernen Ansätzen. Der Realismus sieht in den internationalen Beziehungen geringe Veränderungen und ständig gleich bleibende Elemente. Staaten sind die dominierenden Analyseeinheiten und Akteure. Sie sind einander extrem ähnlich und unterscheiden sich nur durch ihre militärische Stärke. Sie

---

1. Heinz Gärtner ist Lehrbeauftragter am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien, E-mail: heinz.gaertner@univie.ac.at.

streben nach Machtzuwachs und/oder Überleben (je nachdem ob die jeweiligen Vertreter der Schule ihr Verhalten offensiv oder defensiv interpretieren) in einem anarchischen Umfeld, in dem Krieg ständig möglich ist. Der Realismus definiert einige einfache Gesetze, nach denen die internationalen Beziehungen funktionieren. Für die Neorealisten, wie Kenneth Waltz, bestimmt die Struktur, die aus Staaten zusammengesetzt ist, das gesetzmäßige Verhalten der Staaten selbst.

Für postmoderne Ansätze gibt es hingegen keine Gesetze. Eine Vielzahl von anderen Akteuren (Organisationen bis zu Individuen) ersetzen zunehmend die Staaten. (Der normative Gehalt dürfte einen Teil der Analyse bestimmen!) Es gibt keine einheitlichen Analyseeinheiten. In historischer Perspektive sind die internationalen Beziehungen permanenten Veränderungen unterworfen.

Auf dieser schiefen Ebene gibt es alle möglichen Zwischenpositionen. Der Institutionalismus hat mit dem Realismus in den neunziger Jahren heftige Diskussionen geführt. Er akzeptiert das Konzept der Anarchie und die Staaten als Hauptakteure. Zusätzlich aber treten internationale Institutionen auf die internationale Bühne, die das Verhalten von Staaten durch das Anbieten eines Kooperationskatalysators (mit)bestimmen (je nach Position der Vertreter der Schule). Sie können, so zumindest der Wunsch, die Anarchie mildern, wenn nicht außer Kraft setzen.

Für die These des demokratischen Friedens, die annimmt, dass demokratische Staaten keine Kriege gegeneinander führten, sind im Gegensatz zu Neorealismus und Institutionalismus wiederum innerstaatliche Strukturen – Demokratie oder Nicht-Demokratien – für das Außenverhalten von Staaten entscheidend.

Der Konstruktivismus versucht diese Asymmetrien auszubalancieren, indem er die Staaten mit unterschiedlichen Identitäten ausstattet. Damit wird eine innere Dimension eingeführt, die der Realismus ausblendet (der Neorealismus noch mehr als seine klassische Ausprägung). Je nachdem, wie die aussieht, gestalten sie die internationalen Beziehungen: anarchischer oder freundlicher. Hobbessche (= feindliche) Beziehungen sind genau so möglich wie Locksches (= rivalisierend) oder Kantsche (= freundlich), obwohl Alexander Wendt eine historische Bewegung vom ersten zum letzteren

ausmacht.<sup>1</sup> Wendt berücksichtigt nicht Hugo Grotius, der rechtliche Regime der Kooperation, entwickelte.

Eine umfassende, auszugleichen versuchende, Position nimmt die Englische Schule mit ihrer Kopenhagener Variante ein. Das internationale System ist sowohl eine Anarchie als auch eine Gesellschaft von Staaten. Da gibt es sowohl Krieg als auch Kooperation. Die internationale Gesellschaft kann nach Hugo Grotius „pluralistisch“ oder nach Kant „solidaristisch“ gestaltet sein. Die Kopenhagener Schule fügt internationale Gemeinschaft und Identität hinzu. Die Gemeinschaft besteht im Unterschied zur Gesellschaft aus nicht-staatlichen Akteuren. Identität ist für sie gleichwertig (nicht gleichbedeutend!) mit Macht. Diese Schule versucht die Widersprüche zwischen Theorien aufzuheben, indem sie Elemente von allen gelten lässt.

### Theorie und Macht

Die Unterschiede zwischen den theoretischen Grundannahmen entpuppen sich bei näherem Hinsehen als Unterschiede in der Machtverteilung. Militärische Macht versus internationale Gesellschaft; internationale Institutionen versus Staatenanarchie; zweihundert oder hunderttausende von Akteure; veränderliche oder unveränderliche Geschichte. Macht verschwindet nicht. Sie ist ein Nullsummenspiel. Sind die Träger der Macht die Staaten, die Institutionen oder gesellschaftliche Gruppen und Individuen? Ist Macht militärisch, wirtschaftlich oder gesellschaftlich / kulturell definiert? Oft unausgesprochen steckt in diesen Fragen eine andere, nämlich wer Träger der Macht sein soll!

Für den Neorealismus von Kenneth Waltz wird die Macht zwischen den Einheiten (Staaten) innerhalb der Staatenstruktur entsprechend ihrer Kapazitäten verteilt. Für die anderen Ansätze verteilt sich die Macht innerhalb und außerhalb der Einheiten. Das normative Element dabei ist, die Anarchie, falls ihre Existenz überhaupt zur Kenntnis genommen wird, zu mildern oder aufzuheben. Paradox ist, dass Kenneth Waltz zwanzig Jahre vor seiner „Theory of International Politics“<sup>2</sup> in „Man, State, and War“<sup>3</sup> das Instrument dafür geliefert hat. Mit seinen drei Analyseebenen

---

1. Wendt, Alexander, *Social Theory of International Politics*, Cambridge, 1999.

2. Waltz, Kenneth N., *Theory of International Politics*, New York, 1979.

3. Waltz, Kenneth N., *Man, the State and War*, New York, 1954, 1959.

hat er gleichzeitig die Machtebenen beschrieben, bei denen die konkurrierenden Theorien ansetzen: auf der internationalen Ebene zwischen den Staaten, bei den innerstaatlichen Strukturen oder auf der Ebene der Individuen und Gruppen. Waltz selbst entschied, sich in der weiteren Folge auf die Ebene des Verhältnisses zwischen den Staaten zu konzentrieren, und ergänzte sie noch durch die Staatenstruktur. Macht bleibt darauf beschränkt, ob sie die Staaten nun ausdehnen oder nur behalten wollen. Es entwickelte sich darauf eine Debatte zwischen offensiven und defensiven Realisten, darüber ob Staaten expandieren oder nur überleben wollen.

Joseph Nye<sup>1</sup> verteilt die Macht auf einem dreidimensionalen Schachbrett mit drei Ebenen und komplexen Beziehungen. Die militärische Spitze ist unipolar von den USA dominiert, in der Mitte gibt es eine ökonomische Multipolarität und am unteren Brett gibt es ein Durcheinander von vielfältigen nicht-staatlichen Akteuren, wo sich Banken und Terroristen tummeln. Als erste Zwischenbilanz ergibt sich also, dass sich die Machtverteilung auf drei oder mehreren Analyseebenen der internationalen Beziehungen darstellt.

### **Geopolitik und Krieg**

Theorien der Internationalen Beziehungen entwickeln unterschiedliche Vorstellungen über die Wahrscheinlichkeit eines großen Krieges. Der Gegensatz zwischen Geopolitik und Realismus einerseits, internationale Institutionen, Interdependenz und Verflechtung andererseits, spiegelt die Philosophien von Thomas Hobbes einerseits und Immanuel Kant andererseits wider. Hobbes sah die Staaten in einem gesetzlosen Naturzustand, Kant wollte den Naturzustand mit Gesetzen füllen. Kooperation in internationalen Institutionen geht auf die Idee des Gastrechtes von Kant, Interdependenz baut auf der des Handels zwischen den kantischen Republiken auf. Beides soll Krieg weniger wahrscheinlich machen.

---

1. Nye, Joseph S., *The Paradox of American Power: Why the World's Only Superpower Can't Go It Alone*, Oxford, 2002.

Es begann mit Halford Mackinders und Norman Angells Ansichten über die Unvermeidlichkeit eines großen Krieges vor dem Ersten Weltkrieg.<sup>1</sup> Mackinder argumentierte ähnlich wie die Realisten heute. Imperialismus mache Krieg unvermeidlich. Im Gegensatz dazu glaubte Norman Angell, dass Krieg wegen der Verflechtung der europäischen Mächte – nicht wie seine realistischen Kritiker heute behaupten, unmöglich – aber katastrophal wäre. Er hielt die europäischen Staatsmänner für nicht so unvernünftig, einen großen Krieg zu beginnen. Tatsächlich war die wirtschaftliche und gesellschaftliche Verflechtung der später kriegführenden Mächte so hoch wie bis zur Ära der Globalisierung in den späten neunziger Jahren nicht mehr. Diesen Streit hat bekanntlich Halford Mackinder gewonnen. Nach dem Ersten Weltkrieg bekam Norman Angell mit der Gründung des Völkerbundes wieder Aufwind. Seine Seite der Schaukel sank mit dem Zweiten Weltkrieg aber wieder tief hinunter. Nach dem Krieg gewann sein Argument mit der steigenden internationalen Verflechtung wieder zunehmend an Boden. Der Friede zwischen den OECD Staaten und den Mitgliedern der Europäischen Union scheinen ihn zu bestätigen. Der Kalte Krieg hatte die Schaukel noch symmetrisch gehalten. Nach dessen Ende sitzt Angell wieder am oberen Ende. Die russische Intervention in der Ukraine 2022 und Russlands zunehmende Spannungen mit der NATO hat die geopolitische Debatte über diesen Konflikt wieder belebt. Er wird manchmal als Kampf um das „Herzland“ Mackinders interpretiert.

### Realistische und liberale Theorien

Dieser Streit wird weiter zwischen verschiedenen Theorien und mit verschiedenen Vertretern geführt: Hobbes versus Kant, Realismus versus liberale Theorien (Interdependenz, Integration, Institutionalismus). Realisten, wie John Mearsheimer, sehen noch kein Ende der Schaukelbewegung. Integrationstheoretiker sehen in der Europäischen Union das endgültige Friedensprojekt Kants verwirklicht. Die Neokonservativen<sup>2</sup> in den USA setzen aber lieber auf Hobbes.

---

1. Auf diese Asymmetrie hat Fettweis, Christopher hingewiesen: Revisiting Mackinder and Angell: The Obsolence of Great Power Geopolitics, *Comparative Strategy*, Vol. 22, No. 3, April / May / June 2003.

2. Kagan, Robert, *Of Paradise and Power : America and Europe in the New World Order*, 2004.

Der Grund für die Realisten, warum Staaten nicht permanent Kriege führen, ist das Mächtegleichgewicht, das eine labile Stabilität für eine Zeit lang ermöglichen würde, bis Mächteungleichgewichte Staaten wieder zwingen würden, ein neues Gleichgewicht mit Gewalt herzustellen.

Korrekturen an der Theorie kamen auch von Realisten selbst. Warum schließen sich die großen Staaten der Welt nicht gegen den allergrößten, die USA, zusammen, um seine Macht auszugleichen, wie es das Konzept des Mächtegleichgewichtes vorschreiben würde? Stephen Walt<sup>1</sup> fand, dass das Mächtegleichgewicht eigentlich als Bedrohungsungleichgewicht zu ergänzen sei und am bedrohlichsten war im Ost-West schließlich die Sowjetunion und nicht die stärkste Macht, die USA.

Die Theorie des „hegemonialen Friedens“, die davon ausgeht, dass die Welt friedlicher ist, wenn ein Hegemon so stark ist, dass er Anarchie und Mächtegleichgewicht außer Kraft setzen kann. Die Theorie entspringt zwar dem Realismus. Aus den eigenen Reihen kommt allerdings der Einwand, dass eine solche hegemoniale Stabilität nur zeitweise wirksam sein kann, da sich dann kleinere Mächte im Sinne des Mächtegleichgewichts gegen den Großen zusammentun. Das unterscheidet sie von Integrations- und funktionalistischen Theorien, die eine dauerhafte Finalität anstreben.

Realisten sehen in den interessensgeleiteten Handlungen der Staaten eher eine Kriegsvermeidungsstrategie als in den missionsgeleiteten Absichten liberaler Akteure. Demokratieförderung und Regierungswechsel mit Gewalt hätten zu mutwilligen und für die USA unnötigen Kriegen geführt.<sup>2</sup> Zwischen 1950 und 2019 gab es etwa zweihundert gewaltsame Interventionen der USA, darunter etliche Versuche, Regierungen von anderen Staaten zu stürzen, darunter etliche Demokratien.<sup>3</sup> In die Phase der alleinigen Hegemonie der USA nach Ende des Kalten Krieges fällt die

---

1. Walt, Stephen M., *The Renaissance of Security Studies*, *International Studies Quarterly* 35 No. 2, 1991, 105-135.

2. Mearsheimer, John J., *The Great Delusion: Liberal Dreams and International Realities*, New Haven, 2019.

3. Sidita Kushi and Monica Duffy Toft (August 8, 2022), *Introducing the Military Intervention Project: A New Dataset on US Military Interventions, 1776-2019*, *Journal of Conflict Resolution*, <https://journals.sagepub.com/eprint/NSBIKPYGT4U3VRBTPMM/full>.

Mehrzahl der Fälle. Die These vom „hegemonialen Frieden“ trifft auf diese Phase nicht zu.

Libérale Interdependenztheorien sehen in wirtschaftlicher und politischer Verflechtung die Möglichkeit der Kriegsvermeidung. Interdependenz erhöht aber auch gegenseitige Abhängigkeiten und Verwundbarkeiten. Realisten weisen darauf hin, dass gerade die Staaten mit hoher Verflechtung kompromisslose Kriege führen würden, wie der Erste Weltkrieg und auch der russisch-ukrainische Krieg 2022 zeigen. Realisten argumentieren, dass umgekehrt Friede die Basis Interdependenz, wirtschaftliche Sicherheit und letztlich Globalisierung ist.

James Rosenau<sup>1</sup> sieht über die Interdependenz hinausgehend einen globalen Prozess eine „multizentrierte Welt“ entstehen, die aus der „staatlich zentrierten“ hervorgehen würde. Sie bestünde nicht nur aus staatlichen Akteuren, sondern einer Vielzahl von nicht-staatlichen Akteuren (Gesellschaften, Konzernen, Unternehmen, Gruppen und Individuen).

Alternativ zur Interdependenztheorie entstand eine Theorie, die die Abhängigkeitsverhältnisse klarer ausdrückte: die Dependenztheorie. Unterentwicklung entstände durch Abhängigkeit war ihre Aussage, Abkoppelung ihre Antwort. Diese Theorie entstand auch als Befreiungsstrategie von kolonialer Abhängigkeit. Revolutionen sind radikalere Formen der Dissoziation, wie die kubanische oder die iranische. Andere Formen der Dissoziationsformen sind Separationsbestrebungen. Das betrifft nicht nur nationale Abspaltungstendenzen, sondern auch etwa den Brexit Großbritanniens von der Europäischen Union. Tatsächlich bewegen die die internationalen Beziehungen auch im Zeitalter der Globalisierung zwischen Assoziation und Dissoziation.<sup>2</sup>

In großen historischen Perioden analysiert der, der Englischen Schule angehörige Adam Watson,<sup>3</sup> eine Pendelbewegung zwischen Fragmentierung und Hegemonie über dreitausend Jahre. Imperien,

---

1. Rosenau, James N., *Turbulence in World Politics: A Theory of Change and Continuity*, New York, 1990.

2. Dembinski, Matthias / Peters, Dirk, *Drifting Apart: Examining the Consequences of States' Dissociation from International Cooperation - A Framework*, in: *Historical Social Research*, 2022, 7-32.

3. Watson, Adam, *The Evolution of International Society: A Comparative Historical Analysis*, New York, 2009.

Stadtstaaten und (westfälische) Staatenordnungen lösen einander ab. Watson sieht die ideale Mitte im Staatenkonzert des Wiener Kongresses nach 1815.

Funktionalistische Ansätze beobachten grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf den Gebieten Wissenschaft und Technologie. Sie soll nach und nach die wirtschaftliche, politische und letztlich verteidigungspolitische Ebene erfassen. „Spill over“ heißt diese Bewegung. Sie ist vertikal und erfolgt von unten nach oben. Frühe Formen des Funktionalismus<sup>1</sup> sahen darin einen Globalisierungsprozess zu einer Weltregierung. Die Erwartung, dass sich diese Integration der staatlichen Mächte bis zur globalen Finalität der Machtkonzentration automatisch erfolgen würde, erfüllte sich nicht.<sup>2</sup>

Auch auf der begrenzten europäischen Ebene musste politisch eingegriffen werden. Obwohl sich die Notwendigkeit des Wandels von ‚automatisch‘ zu ‚politisch‘ in der Europäischen Gemeinschaft schon Mitte der siebziger Jahre mit dem Tindemanns-Bericht abzeichnete, enthielt der Vertrag von Maastricht der Europäischen Union immer noch diesen Automatismus aufsteigend von der „gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik,“ über „gemeinsamen Verteidigungspolitik“ zur „gemeinsamen Verteidigung.“ Der Vertrag von Lissabon sieht schließlich die Entscheidung des Europäischen Rats vor, was bedeutet, dass dieser die Entwicklung vorantreiben kann oder nicht. Integration funktioniert also nicht mehr automatisch.

Die „pluralistischen Sicherheitsgemeinschaften“ von Karl Deutsch sollen den Frieden durch gemeinsame Verantwortlichkeit, Berechenbarkeit und Werte von noch souveränen Staaten gewährleisten. Karl Deutsch<sup>3</sup> sieht in der Machzentralisierung durch immer weitere Integration auch eine Gefahr. Der Schritt zu den „verschmolzenen Sicherheitsgemeinschaften,“ die eine

---

1. Mitrany, David, *A Working Peace System*, Chicago, 1966. Haas, Ernst B., *The Uniting of Europe: Political, Social, and Economic Forces 1950-1957*, Stanford, 1958.

2. Haas, Ernst B., *The Obsolescence of Regional Integration Theory*, Berkeley, 1975.

3. Deutsch, Karl W., *Die Analyse internationaler Beziehungen*, Frankfurt a.M., 1968. Deutsch, Karl W., *Der Nationalismus und seine Alternativen*, München, 1972. (Die Originalausgabe erschien unter dem Titel *Nationalism and Its Alternatives*, New York, 1969). Deutsch, Karl W./Singer David J., *Multipolar Power Systems and International Stability*, *World Politics*, Vol. XVI, No. 3, 1964, 390-406.



gemeinsame Regierungsverantwortung aufweisen, könne aber zu politischen, ethnischen Fragmentierungen und Bürgerkrieg führen.

Nicht unähnlich zu Deutsch sieht Hedley Bull, ein Begründer der Englischen Schule, in der Welt eine „anarchische Gesellschaft“ (anarchical society), deren Mitglieder keiner übergeordneten Autorität gehorchen, sich jedoch ihrer Gemeinsamkeiten bewusst sind. Er beobachtete Gefahr einer „neuen Vermittelalterlichung“ (new medievalism), wenn das legitime Gewaltmonopol des Staates aufgelöst würde. Gewalt würde auf substaatliche Einheiten zurück fallen.

### Demokratischer Friede durch Gewalt?

Eine liberale Alternative zum Realismus schien die These des „demokratischen Frieden“ zu bieten. Demokratische Staaten würden keine Kriege gegeneinander führen, eine empirische Beobachtung, die im Großen und Ganzen zutrifft. Macht ist innerstaatlich durch regelmäßig stattfindende Wahlen legitimiert. Die Frieden wünschenden kantischen Republiken, die ihre Legitimität gegenseitig anerkennen, werden dabei als moderne stabile Demokratien umgedeutet.<sup>1</sup> Anders als bei den Realisten hat die innere Struktur von Staaten entscheidenden Einfluss auf ihr Außenverhalten. Das bedeutet, dass eine innergesellschaftliche Veränderung die internationalen Beziehungen verändern kann. Realisten kritisierten die These mit Hinweisen, auf die geringe historisch-statistische Signifikanz und auf die gemeinsamen Bedrohungen von demokratischen Staaten als Ursache für ihr friedliches Verhalten. Der frühere amerikanische Präsident, Bill Clinton, hat das Prinzip 1992 mit der Formulierung „Ausbreitung von Demokratien“ (Enlargement of Democracies) in sein Wahlprogramm aufgenommen. Es steht in der Tradition des Präsidenten Wilson, der die Welt „safe for democracy“ machen wollte. George W. Bush mit Unterstützung der neokonservativen Gruppe wollte der Demokratisierung mit Gewalt nachgeholfen werden. Bush begründete die Invasion im Irak 2003 damit, dass Demokratien friedlicher wären. Er wollte sie auch gleich auf den „weiteren Mittleren Osten“ anwenden, um Frieden zu schaffen.

---

1. Auf sich gerade demokratisierende Staaten trifft die These nicht immer zu. (Mansfield, Edward D./Snyder, Jack, *Democratization and the Danger of War*, *International Security* Vol. 20, No. 1 (Summer 1995), 5-38. Mansfield, Edward D./Snyder, Jack, *Democratization and War*, *Foreign Affairs*, Vol. 74, No.3 (May/June 1995) 79-97.) Sie sind aber nicht als stabile Demokratien anzusehen.

## Optionen für kleinere Staaten

Eine immer größere Anzahl von Staaten, vor allem neutrale und bündnisfreie, beteiligt sich nicht an dem kriegerischen Machtspiel von einigen Großmächten. In einer Situation der Polarisierung von Großmächten, haben kleinere Staaten zwei Optionen: Bündnismitgliedschaft oder Neutralität.

Erstens, können sie sich an eine Großmacht anlehnen („bandwagoning“) und einem Bündnis beitreten, um die eigene Sicherheit zu erhöhen und auch wirtschaftliche Vorteile davon zu haben. Diese Bündnismitgliedschaft kann freiwillig erfolgen, wie bei den meisten NATO-Mitgliedern, oder erzwungen sein, wie es im Falle des Warschauer Paktes während des Kalten Krieges der Fall war. Mitglieder bekommen in der Regel Schutzversprechen (wie etwa mit Artikel V im NATO-Vertrag), weil sie glauben, dass sie im Falle eines Konfliktes alleine gelassen werden könnten („abandonment“).

Zweitens, können sie neutral und blockfrei bleiben. Damit vermeiden sie die Gefahr, in einen Großmachtkonflikt verwickelt zu werden. Damit versuchen sie die Gefahr zu vermeiden, in fremde und Großmachtkonflikte hineingezogen zu werden („entrapment“), weil sie als Gegenleistung zu den Schutzversprechen eines Bündnisses auch Verpflichtungen eingehen, selbst anderen Schutz zu gewähren, auch wenn es nicht im eigenen Interesse sein muss. Damit behält sich der Neutrale die Macht, eine Weisung nicht auszuführen (Definition von Luhmann, 1997, 355-357).

Um „abandonment“ zu vermeiden, muss ein neutraler Staat zwei Bedingungen erfüllen. Der Status der Neutralität muss erstens glaubhaft und berechenbar sein. Zweitens, der neutrale Staat muss nützlich sein. Glaubwürdigkeit bedeutet, dass ein neutraler Staat schon in Friedenszeiten seine Neutralität und Blockfreiheit unzweideutig vermitteln muss. Er muss immer wieder klarstellen, dass er nicht anstrebt, einem Militärbündnis beizutreten und nicht an fremden Kriegen teilnehmen oder fremde Truppen auf seinem Territorium stationieren wird. Er darf keine Bedrohung darstellen, also zum Beispiel keinem von einer Seite als feindlich wahrgenommen Bündnis beitreten oder diese Absicht vermitteln. Die Ukraine wurde von Russland vor der Intervention eben schon als potentiell NATO-Mitglied wahrgenommen, weil es diese Absicht vermittelt hat. Eine zusätzliche Garantie wäre eine völker- und

verfassungsrechtlich abgesicherte Neutralität. Glaubwürdigkeit wird auch dadurch unterstrichen, dass der neutrale Staat bewaffnet ist.

Zum anderen muss der neutrale Staat nützlich sein. Nützlichkeit kann mit Kriterien sowohl der realistischen als auch der liberalen Schule gemessen werden. Er kann im Sinne des Realismus die Funktion eines Pufferstaates übernehmen oder im liberalen Sinne gute Dienste anbieten und vermittelnd im weitesten Sinne tätig sein. Damit kann sich der neutrale Staat sehr gute Sicherheitsgarantien erwerben.

In der Zeit des Kalten Krieges übernahmen die neutralen beide Funktionen. Mit der von Finnland und Schweden 2022 bekundeten Absicht, der NATO beizutreten, wählten sie Bündnismitgliedschaft vor Neutralität. Damit haben sie die sowohl von der Sowjetunion als auch von Russland anerkannte Rolle als Pufferstaat gegenüber der NATO aufgegeben. Sie werden von Russland als Feindstaaten eingestuft werden.

Die Nützlichkeit der liberalen Schule basiert auf denen der Republiken von Immanuel Kant. Sie treiben Handel und gewähren Gastrecht. Neutrale Staaten bieten ihr Territorium und ihre Vermittlung an, um Konflikte zu vermeiden und zu lösen. Sie können Fazilitatoren oder Vermittler sein, um den wirtschaftlichen und diplomatischen Verkehr aufrechtzuerhalten. Die Präsenz von sicherheitsbezogenen internationalen Organisationen, wie die IAEA<sup>1</sup>, die CTBTO<sup>2</sup>, die OSZE<sup>3</sup> oder das Wassenaar Arrangement über Rüstungsexportkontrolle, sowie Wirtschaftsorganisationen, wie die OPEC<sup>4</sup>, in Wien sind Beispiele dafür. Wien ist wegen seines neutralen Status auch zum Gastgeber der Verhandlungen über das iranische Nuklearprogramm 2015 und 2021/22 geworden.

### Schlussfolgerungen

Die jeweiligen Konjunkturen der Theorien der Internationalen Beziehungen sind häufig ein Spiegel der Machtverteilung auf den verschiedenen Analyseebenen. Der Realismus, insbesondere sieht die Macht in den Staaten

- 
1. International Atomic Energy Agency (Internationale Atomenergiebehörde).
  2. Comprehensive Test Ban Treaty Organization (Organisation für den Vertrag über den umfassenden nuklearen Teststopp).
  3. Organisation über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europe.
  4. Organization of the Petroleum Exporting Countries (Organisation der Erdöl-exportierenden Länder).

bzw. Einheiten konzentriert. Es gibt keine übergeordnete Autorität, daher auch immer Machtkonflikte zwischen den Einheiten. Hier kommt eine starke normative Dimension alternativer Theorien ins Spiel, um die anarchische Welt zu verbessern. Der Institutionalismus fügt zusätzliche Akteure, internationale Institutionen, hinzu, die die Kooperation zwischen den Staaten fördern sollen. Die Interdependenztheorie nimmt an, dass Verflochtenheit Frieden fördere. Die „pluralistischen Sicherheitsgemeinschaften“ betonen die gemeinsam entwickelten Werte und Verlässlichkeiten. Daraus entwickelt die Englische Schule die Idee der „internationalen Gesellschaft“. Für den demokratischen Frieden sind die innerstaatlichen Strukturen verantwortlich für Krieg und Frieden. Der Konstruktivismus geht einen Schritt weiter und glaubt, dass die soziale Identität von Staaten die internationale Struktur verändern kann.

Funktionalistische- und Integrationstheorien wollen Friede durch langsame Machtzentralisierung erreichen. Automatisch funktionierte sie nicht, wie gehofft. Politik soll nachhelfen. Vor den Grenzen der Integration hat Karl Deutsch gewarnt. Der demokratische Friede übersieht, dass die Gewalt, die er verhindern will, zu seiner Durchsetzung verwendet werden kann. Geopolitische Konkurrenz kann die Vorstellungen der liberalen Theorien überlagern und sogar Krieg hervorbringen.

Die Globalisierungstheorien haben eine Entwicklung in die ferne Zukunft extrapoliert, die zu Ende der neunziger Jahre zum Stillstand gekommen ist. Die Schere zwischen Theorie und Realentwicklung hat sich seither deutlich geöffnet. Die Globalisierungstheorie der neunziger Jahre hat ihre Erklärungskraft in den zweitausender Jahren zunehmend verloren.<sup>1</sup> Die Globalisierung schreitet nicht mehr in diesem Tempo voran. Sie war möglicherweise eine historische Phase. Die Realentwicklung und die Theorie entwickeln sich nicht mehr synchron. Die von ihren Vertretern beobachteten grenzüberschreitenden und grenzauflösenden Prozesse der Wirtschaft, der Kommunikation, des Rechts, ja der Politik („global governance“) wurden vor allem von den gossen Mächten dieser Welt wieder staatlich eingehegt. Symptome sind das zumindest teilweise Scheitern des Kyoto Protokoll und des Internationalen Strafgerichtshofs, die

---

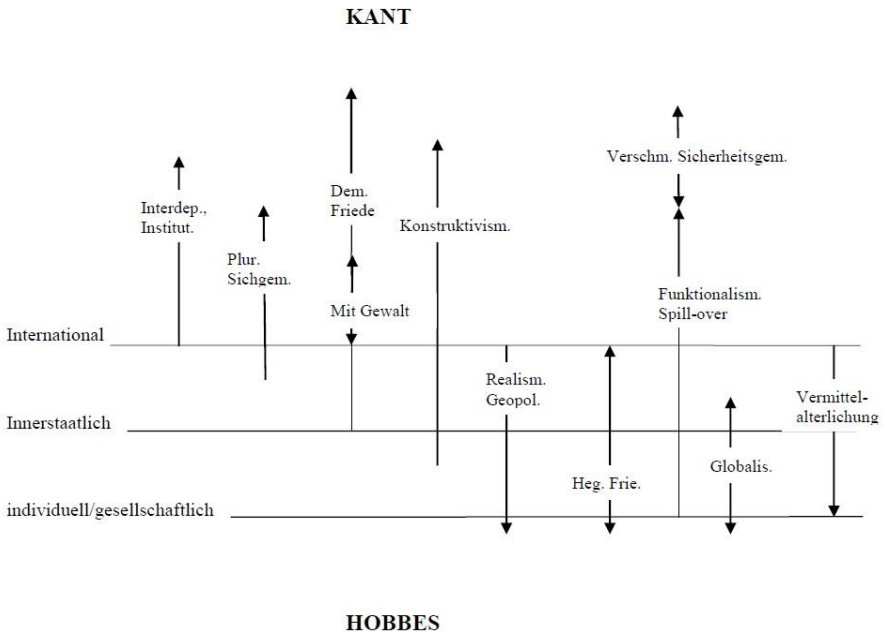
1. Ferguson, Niall, Sinking Globalization, *Foreign Affairs*, March/April 2005, 64-77.  
Rosenberg, Justin, Globalization Theory: A Post Mortem, *International Politics*, No. 42, 2005, 2-74.

## Globalisierung, Krieg und Frieden in den Theorien der Internationalen Beziehungen

Verletzung des Völkerrechtes durch Großmächte. Die USA hatten unter Globalisierung ohnehin immer die Stärkung der eigenen Souveränität verstanden.

Insgesamt bewegen sich alle besprochenen Theorien zwischen den Polen von Hobbes und Kant. Der Realismus geht nicht über das Gedankengebäude von Hobbes hinaus. Die meisten anderen streben danach, eine friedlichere Welt zu schaffen, wofür stellvertretend Kant steht. Zu den meisten Theorien gibt es Gegenthesen, die in der folgenden Graphik mit Pfeilen in die andere Richtung gekennzeichnet sind. Manche der Theorien bewegen sich zwischen Assoziation und Dissoziation, worauf mit einem Doppelpfeil hingewiesen wird.

Theorien der Internationalen Beziehungen zwischen Hobbes und Kant



### Literaturliste

Dembinski, Matthias / Peters, Dirk, *Drifting Apart: Examining the Consequences of States' Dissociation from International Cooperation - A Framework*, in: *Historical Social Research*, 2022, 7-32.

- Deutsch, Karl W., *Der Nationalismus und seine Alternativen*, München, 1972. (Die Originalausgabe erschien unter dem Titel *Nationalism and Its Alternatives*, New York, 1969).
- Deutsch, Karl W., *Die Analyse internationaler Beziehungen*, Frankfurt a.M., 1968.
- Deutsch, Karl W. / Singer David J., Multipolar Power Systems and International Stability, *World Politics*, Vol. XVI, No. 3, 1964, 390-406.
- Ferguson, Niall, Sinking Globalization, *Foreign Affairs*, March/April 2005, 64-77.
- Fettweis, Christopher, Revisiting Mackinder and Angell: The Obsolescence of Great Power Geopolitics, *Comparative Strategy*, Vol. 22, No. 3, April / May / June 2003.
- Haas, Ernst B., *The Obsolescence of Regional Integration Theory*, Berkeley, 1975.
- Haas, Ernst B., *The Uniting of Europe: Political, Social, and Economic Forces 1950-1957*, Stanford, 1958.
- Kagan, Robert, *Of Paradise and Power : America and Europe in the New World Order*, 2004.
- Kushi, Sidita and Duffy Toft, Monica, Introducing the Military Intervention Project: A New Dataset on US Military Interventions, 1776–2019, *Journal of Conflict Resolution*, August 8, 2022, <https://journals.sagepub.com/eprint/NSBIKPXYGT4U3VRBTPMM/full>.
- Mansfield, Edward D./Snyder, Jack, Democratization and the Danger of War, *International Security* Vol. 20, No. 1, Summer 1995, 5-38.
- Mansfield, Edward D./Snyder, Jack, Democratization and War, *Foreign Affairs*, Vol. 74, No.3, May/June 1995, 79-97).
- Mearsheimer, John J., *The Great Delusion: Liberal Dreams and International Realities*, New Haven, 2019.
- Mitrany, David, *A Working Peace System*, Chicago, 1966.
- Nye, Joseph S., *The Paradox of American Power: Why the World's Only Superpower Can't Go It Alone*, Oxford, 2002.
- Rosenau, James N., *Turbulence in World Politics: A Theory of Change and Continuity*, New York, 1990.
- Rosenberg, Justin, Globalization Theory: A Post Mortem, *International Politics*, No. 42, 2005, 2-74.
- Walt, Stephen M., The Renaissance of Security Studies, *International Studies Quarterly* 35 No. 2, 1991, 105-135.
- Waltz, Kenneth N., *Man, the State and War*, New York, 1954, 1959.
- Waltz, Kenneth N., *Theory of International Politics*, New York, 1979.
- Watson, Adam, *The Evolution of International Society: A Comparative Historical Analysis*, New York, 2009.
- Wendt, Alexander, *Social Theory of International Politics*, Cambridge, 1999.